

## Ein Andachtsraum in Wiesbaden, den nicht jeder kennt

Wilhelm-Fresenius-Klinik im Aukammtal: Sie liegt in schöner Lage am Hang mit herrlicher Aussicht auf das Tal und die gegenüberliegenden Taunusberge. Zwei Abteilungen der Städtischen Kliniken (HSK) sind von dem Hauptgebäude in Dotzheim hierher verlegt worden: die Augenheilkunde und die Dermatologie. Eingemietet hat sich als selbständige Einrichtung: das zu den Median-Kliniken gehörende „Neurologische Rehabilitationszentrum“ mit einer Tagesklinik im Erdgeschoss und stationären Abteilungen im zweiten und dritten Stock. Hier werden schwer betroffene, oft gelähmte und behinderte Menschen behandelt.

Geht man von der weiten, hellen Empfangshalle über schön gefliesten Boden zur Cafeteria, kommt man an einer hohen, fein geglätteten Holztür vorbei. Ein Schild besagt: „Raum der Stille“, ein Wort, das Pater Anselm Grün geprägt hat.



Den Kopf voller schwerer Gedanken und traurigen Bildern tritt man ein. In der Ecke ein kubischer, metallener Tabernakel, eine Osterkerze aus bunten Farbschichten, von Behinderten in der Ergotherapie für die Kapelle gestaltet. In der Mitte ein merkwürdiger Altar: ein hohler Baumstamm, mit einer runden Glasplatte bedeckt, von vorne und oben sieht man die tiefe Höhle, die der Künstler schön geglättet hat. Eine Schrifttafel erzählt, dass der hohle Apfelbaum bei der Bearbeitung plötzlich noch weiter aufsprang und seine große rötliche innere Krankheit offenbarte. So wurde er dem Künstler zum Symbol von offen gezeigtem Gebrechen. Auch der Kranke, der vor diesen

Altar tritt, soll seine Leiden erkennen lassen und nicht aus falscher Scham verstecken (Bischof Franz Kamphaus).

An der Rückwand der Kapelle ist eine Bronzeplatte angebracht. In der Mitte eines leicht geschwungenen Kreuzes sitzt ein großer graublauer Chalcedon, ein schöner Schmuckstein. Es ist ein glatt geschliffener breiter Abschnitt aus einer Chalcedonkugel.

Feine Schichten haben die Wandung eines Hohlraumes in vulkanischem Gestein, einer Gasblase, ausgekleidet und in geologischen Zeiten ganz ausgefüllt. Wittert die so entstandene harte Kugel schließlich aus dem Gestein aus, so kann sie gefunden, zersägt und poliert werden. Dann offenbart sie ihre wunderbar feine Struktur, die milde graublau Farbe und den weichen, milchigen Glanz. Als äußerste Schicht ist die braune Kruste zu sehen, die dem Chalcedon die Form gab. Chalcedon und der stärker gebänderte Achat sind beides feinkristalline Quarzmodifikationen, die vielfach solche Hohlräume ausfüllen und dabei feine, gleichmäßige oder auch kräftige und bewegte Bilder entwerfen.



Was mag der große, runde milchblaue Chalcedon inmitten des Kreuzes bedeuten? Meint er das Auge Gottes, das in mittelalterlichen Bildern oft inmitten eines Dreiecks über seiner Gestalt oder über dem ganzen Gemälde schwebt? Hier ist es wie von einem dunklen Lidrand umgeben. In dieser Kapelle mutet es uns an, als fiele Gottes freundlicher, milder Blick tröstlich auf die vielen schweren Leiden und Gebrechen, die hier trostsuchend dargeboten werden. Am Ausgang liegt ein Fürbittbuch aus „Herr, erbarme Dich unser!“